

BALLA, BÁLINT (1978)

Soziologie der Knappheit. Zum Verständnis individueller und gesellschaftlicher Mängelzustände

Tobias Werron

Erschienen in: Stuttgart: Ferdinand Enke.

Die Monographie geht aus von der Diagnose, Knappheit sei eine »in der Soziologie vernachlässigte Perspektive« (1). Man kann diese Diagnose auch so formulieren: Knappheit ist im soziologischen Denken stets präsent gewesen, ist aber selten zum expliziten Gegenstand dieses Denkens geworden. Tatsächlich gibt es bis heute nur vereinzelte Texte, die sich als Beiträge zu einer allgemeinen Soziologie der Knappheit interpretieren lassen. Die Diagnose ist also unverändert aktuell. Aber was macht sie problematisch? Und weshalb sollten sich an Klimaforschung interessierte Leser*innen mit einem über vierzig Jahre alten Buch beschäftigen, das diesen Sachverhalt diagnostiziert und kritisiert?

Der aus Ungarn stammende Bálint Balla (1928-2018) war in den 1970er bis 1990er Jahren als Professor für Allgemeine Soziologie an der TU Berlin tätig und hat u. a. Beiträge zur Soziologie des Postkommunismus, zur Geschichte der Soziologie und historischen Soziologie sowie ein Buch mit dem Titel *Die Zahl Drei und die Soziologie* (2008) vorgelegt. Balla ist heute kein bekannter Autor mehr und seine Texte – der hier zu besprechende eingeschlossen – werden nur noch selten gelesen und zitiert. Wie das Knappheitsbuch und jenes über *Die Zahl Drei* zeigen, verfügte er aber offenbar über ein besonders ausgeprägtes Gespür für grundlegende, die Theorielager der Sozialwissenschaften übergreifende Fragestellungen. Es ist dieser Sinn für grundlegende, aber vernachlässigte Probleme, der eine Neulektüre des Buchs besonderes lohnenswert erscheinen lässt. Der vorliegende Beitrag behandelt folglich kein fest etabliertes Schlüsselwerk der sozialwissenschaftlichen Klimaforschung, sondern wirbt für die Wiederentdeckung eines Buchs, aus dem ein solches Schlüsselwerk werden könnte.

Das Buch beginnt mit einer Erläuterung seiner primär heuristischen Erkenntnisabsicht: Der Begriff der Knappheit diene hier »vor allem der Schärfung des Blicks für eine in der Soziologie vernachlässigte Perspektive und als heuristisches Instrument zum Ausloten von gesellschaftlichen Fragebereichen, die sich aus dieser Perspektive ergeben« (1). Ein solches Unterfangen lohne sich, weil Knappheit ein »Grundtatbestand

menschlicher Existenz« (3) sei, der bisher nur unter im engeren Sinne ökonomischen Gesichtspunkten als solcher anerkannt sei. Während Knappheit für die Wirtschaftswissenschaften »nachgerade die Legitimität ihrer Existenz begründet« (4), fehle es an einer allgemeinen Soziologie der Knappheit, die sich von der wirtschaftswissenschaftlichen Sichtweise insbesondere dadurch unterscheiden müsse, dass sie immaterielle Knappheiten – der Zeit, der Bindungen und Beziehungen, des Wissens – systematisch auf ihre gesellschaftliche Bedeutung untersuche.

Zu diesem Zweck schlägt Balla eine allgemein gefasste Definition von Knappheit vor: »Im erweiterten Sinn des Begriffes sind unter Knappheit Missverhältnisse und Fehlbeträge zwischen jeglicher Art von Bedürfnissen und Aspirationen einerseits, Vorräten und Verfügbarkeiten andererseits zu verstehen« (4). Knappheit bezeichnet demnach nicht lediglich die Endlichkeit von Gütern, sondern Differenzen, die sichtbar werden, wenn Bedürfnisse und Güter einander gegenübergestellt werden; Knappheit ist immer auch ein »Problem des Vergleichens und Gegenüberstellens«, des »Bilanzierens« (4). Wie sich solche Prozesse des Bilanzierens empirisch vollziehen und ob sie jede Form der Knappheit (auch von materiellen Gütern) betreffen, diskutiert Balla nicht im Detail – eine argumentative Schwäche des Buchs, auf die zurückzukommen sein wird.

Wie greifen solche vergleichenden bzw. bilanzierenden Vorgänge in gesellschaftliche Prozesse ein? Das Buch skizziert eine Antwort auf diese Frage in sieben Kapiteln: Es stellt zunächst grundlegende Begriffe vor, diskutiert dann mikrosoziologische Aspekte (u.a. mit Bezug auf Max Weber und G.C. Homans) und wechselt schließlich auf die gesellschaftstheoretische Ebene, die im Mittelpunkt des Buchs steht (Kap. 3-6). Hier führt Balla eine grundlegende Unterscheidung zwischen zwei Idealtypen des gesellschaftlichen Umgangs mit Knappheit ein: Dem »Idealtypus statischer Knappheit«, der für vormoderne Gesellschaftsordnungen bis ins 18. Jahrhundert charakteristisch sei, stellt er den »Idealtypus expansiv-dynamischer Knappheit« gegenüber, der sich (nur) in der Moderne seit dem 18. Jahrhundert durchgesetzt habe. Diese Unterscheidung nutzt er, um seine Vorstellung von Knappheit als einem »ambivalenten Grundtatbestand« (4) historisch zu verdeutlichen: Vormoderne Gesellschaften hätten Knappheiten aller Art im Wesentlichen als statisch akzeptiert und lediglich durch »Knappheitskompensation« (86), z.B. religiöse Ordnungsvorstellungen, aufgefangen. In der Moderne wirke die Identifikation und Bekämpfung von Knappheiten dagegen »expansiv-dynamisch«, indem sie Bemühungen um eine ständige Steigerung sowohl der Güter wie der Bedürfnisse anstoße. Dieser Wandel, soweit er zu realen Expansionserfolgen geführt hat, bezeichne die »Sonnenseite« des Idealtypus expansiv-dynamischer Knappheit« (105-126).

Im selben Zuge zeige sich jedoch die negative »Schattenseite« des Idealtypus« (127-162). Denn der Steigerungs- und Fortschrittsprozess erweise sich als angewiesen auf die fortlaufende Erzeugung von Knappheitsproblemen. Um diesen Zusammenhang zu erklären, hebt Balla im Anschluss an Karl Marx, jedoch in seiner gesellschaftstheoretischen Deutung konsequenter als dieser, die Bedeutung komparativer Knappheiten hervor: Wie effektiv es in der Moderne auch gelingt, die Zahl der Güter absolut zu vergrößern, die Zahl der Bedürfnisse wächst stets mit, und vor allem formen sich die Bedürfnisse stets relativ zu den Bedürfnissen anderer. Das gegenseitige Vergleichen treibt immer neue *relative* Knappheiten hervor: »Die hochentwickelten materiellen Austauschbeziehungen [...] sind Instrumentarien nicht nur der Effizienzsteigerung, sondern zu-

gleich auch des vergleichenden Messens und Demonstrierens von Nicht-Gleichheiten und Defiziten. [...] Durch die vereinte Wirkung von materiellem und ideativem Austausch wird heute in allen Ecken der Welt veranschaulicht, wieviel materiellen Reichtum es gibt, über den man nicht verfügt.« (127)

Das Buch enthält reichhaltige Anregungen zum soziologischen Nachdenken über Knappheit, die es bis heute in vielen Hinsichten einzigartig machen. Zwar hat es durchaus immer wieder einzelne Texte zum Begriff der Knappheit gegeben; zu erwähnen sind insbesondere die Beiträge von Niklas Luhmann (1968, 1988), Daniel Bell (1973) und Alois Hahn (1987). Als engster Verwandter Ballas darf wohl Daniel Bell gelten, dessen *Coming of the Post-Industrial Society* (1973: 456ff.) eine ausführliche und kritische Auseinandersetzung mit damals verbreiteten Thesen zu einer *post-scarcity society* enthält. (Balla zitiert Bell, setzt sich aber nicht ausführlich mit dessen Thesen auseinander). Ballas Versuch, einen grundlegenden gesellschaftlichen Wandel in der Knappheitserzeugung und -bekämpfung im Übergang zur Moderne begrifflich und gesellschaftstheoretisch fassbar zu machen, ist jedoch meines Wissens bislang ohne echten Nachfolger geblieben. Insbesondere seine Analyse der gesellschaftlichen Folgen »komparativer Knappheit« zeigen überzeugend, dass es sich bei Knappheit in der Tat um einen Grundtatbestand des sozialen Lebens handelt und dass eine Gesellschaftsordnung, die das Problem der Knappheit abschließend »löst«, schlechthin nicht vorstellbar ist (ähnlich Bell (1973: 467): »the concept of the abolition of scarcity is an empirical absurdity«). In diesen Hinsichten leistet das Buch echte Pionierarbeit und wartet auf weitere Ausarbeitung und Rezeption. Bei genauerer Lektüre – und aus heutiger Sicht – zeigt sich jedoch auch, dass es das in seiner Fragestellung angelegte Potential noch nicht ausschöpft. Grund zur Kritik und zum Weiterdenken sehe ich vor allem in vier Hinsichten:

- (1) Ballas Perspektive auf die Knappheitsproblematik bleibt bei einer Art halbem Sozialkonstruktivismus stehen. So kann er die Problematik relativer Knappheit anerkennen, nicht aber die grundlegende soziale Konstruiertheit von Knappheit schlechthin (»absolute« und materielle Knappheiten eingeschlossen). Auch der Umfang der Verfügbarkeit materieller Ressourcen, so unleugbar real sie erscheinen mögen, begegnet uns als gesellschaftliche Realität immer nur vermittelt durch soziale Konstruktionen, wie etwa Alltagsverständnisse, Mediennarrative und statistische Kategorien. Kurz, bereits auf der Ebene der Konstruktion von Gütern und Bedürfnissen wird auf komplexe Weise verglichen und bilanziert. Entsprechend beschreibt Alois Hahn (1987: 123) die Voraussetzungen des Zustandekommens von Knappheit treffend als »Relation von Relationen«. Insbesondere statistische Kategorien, Daten und Projektionen – wieviel CO₂ wird ausgestoßen und wie wird sich der Ausstoß in den kommenden Jahrzehnten entwickeln? Wie groß ist die Weltbevölkerung und wie stark wird sie zukünftig wachsen? – sind für die Konstitution von Knappheitsvorstellungen von zentraler Bedeutung und unterliegen selbst historischem Wandel. Eine allgemeine Soziologie der Knappheit muss diese Voraussetzungen umfassender berücksichtigen und gesellschaftstheoretisch auswerten können. Mit Blick auf die Klimaproblematik ließe sich beispielsweise genauer untersuchen, wie die Einführung von diversen Obergrenzen (*thresholds*, *budgets*) und *deadlines* in den Klima-

diskurs dazu beiträgt, den Eindruck zunehmender Raum- und Zeitknappheit zu erzeugen (dazu kritisch Asayama 2021).

- (2) Das Buch diagnostiziert eine historische Umstellung von statischen zu expansiv-dynamischen Knappheiten in der Moderne, zeigt aber nicht wirklich, wie das Zusammenspiel zwischen Expansion (Fortschritt, Wachstum etc.) und Knappheit funktioniert. Das scheint vor allem darin zu liegen, dass mögliche Gegenbegriffe der Knappheit (wie Überfluss, Überschuss) sowie auf ein ›dazwischen‹ deutende Begriffe (wie Gleichgewicht, Angemessenheit) von Balla nicht systematisch in seine Analyse einbezogen und auf ihr Verhältnis zu Knappheitsvorstellungen untersucht werden (zu möglichen Gegenbegriffen vgl. Abbott 2014, bei dem sich jedoch die umgekehrte Fehlgewichtung feststellen lässt: Hier geht es allein um Gegenbegriffe wie *excess* oder *abundance*, nicht auch um deren *Verhältnis* zu Knappheit). Durch Einbezug solcher Gegen- und Zwischenbegriffe könnte auch der historische Wandel der Knappheiten besser verständlich werden.
- (3) Balla legt Wert auf die umfassende Berücksichtigung »immaterieller« Güter, nimmt letztlich aber nur eine kleine Auswahl solcher Güter in den Blick (soziale Bindungen/Beziehungen, Zeit und Wissen). Andere immaterielle Güter tauchen nicht oder nur am Rande auf, obschon sie für soziale Prozesse verschiedenster Art von zentraler Bedeutung sind – etwa die von Alois Hahn (1987) diskutierten »Sinnverknappungen« oder kommunikativ hergestellte Güter wie Aufmerksamkeit, Legitimität oder Prestige, deren Verknappung bestimmte Formen der Konkurrenz ermöglicht (Werron 2012).
- (4) Schließlich leidet das Buch an einer perspektivischen Verzerrung, die es mit den meisten damaligen und vielen heutigen Beiträgen zur soziologischen Theorie teilt: Es beschreibt ›die Moderne‹ aus einer eurozentrischen Sicht und unter alleinigem Rückgriff auf die westliche soziologische Tradition. Das erzeugt die in der postkolonialen Literatur vielfach kritisierte Einseitigkeit eines sozialwissenschaftlichen Universalismus, der die Welt im Ganzen beschreibt, ohne die Perspektiven weiter Teile dieser Welt zu berücksichtigen und ohne den Dialog mit nicht-westlichen Stimmen zu suchen. Auch die Soziologie der Knappheit müsste sich von dieser Kritik beeindrucken lassen – mit unmittelbaren Konsequenzen für die empirische Analyse historischer und heutiger Knappheiten. So haben sich die hier betonten komparativen Knappheiten historisch auch zwischen imperialen Kolonialmächten und den von ihnen unterworfenen Kolonialgebieten eingespielt. Heutige Diskussionen um globale Probleme wie den Klimawandel sind folgerichtig auch von der Wahrnehmung solcher komparativer Knappheiten und diese von der Geschichte der Kolonialisierung und ihren Folgen geprägt: Der relativ größere CO₂-Ausstoß der einen erscheint als der relativ kleinere CO₂-Ausstoß der anderen, die Ressourcen erscheinen knapp nicht (nur), weil sie absolut begrenzt verfügbar sind, sondern (auch) weil sie von den einen auf Kosten der anderen beansprucht werden, und die ›nachholende Entwicklung‹ der einen ist die ›globale Bedrohung‹ der anderen.

Der letztgenannte Einwand bestätigt zugleich die noch immer aktuelle Botschaft des Buchs: Knappheit ist ein konstitutives Problem aller sozialen Ordnung, weil sie *relativ* konstituiert – Resultat gegenseitigen Vergleichens – ist, und weil Praktiken des Verglei-

chens konstitutiver Bestandteil des sozialen Lebens sind (dazu programmatisch Eppe et al. 2020). Solange sich Menschen gegenseitig vergleichen, wird es relative Knappheit geben, auch und vielleicht sogar erst recht, wenn es an absoluter Knappheit fehlt. Soziale Probleme aller Art, den Klimawandel eingeschlossen, werden wir genauer analysieren können, indem wir diese relativen Knappheiten auf ihre Voraussetzungen und ihre Verwicklung mit wissenschaftlichen, medialen und politischen Diskursen untersuchen. Die »Soziologie der Knappheit« ist demnach nicht nur ein vernachlässigtes soziologisches Forschungsgebiet; sie ist eine für den interdisziplinären Dialog über die gesellschaftliche Herstellung und Bearbeitung des Klimawandels hoch relevante Perspektive.

Literaturverzeichnis

- Abbott, Andrew (2014): The Problem of Excess. *Sociological Theory* 32(1): 1-26. <https://doi.org/10.1177/0735275114523419>
- Asayama, Shinchiro (2021): Threshold, budget and deadline: beyond the discourse of climate scarcity and control. *Climatic Change* 167(33): 1-16. <https://doi.org/10.1007/s10584-021-03185-y>
- Balla, Bálint (2008): Die Zahl Drei und die Soziologie. Hamburg: Krämer.
- Bell, Daniel (1973): The Coming of the Post-industrial Society. New York: Basic Books.
- Eppe, Angelika, Erhart, Walter & Johannes Grave (Hg.) (2020): Practices of Comparing: Ordering and Changing the World. Bielefeld: Bielefeld University Press.
- Hahn, Alois (1987): Soziologische Aspekte der Knappheit. S. 119-132 in: Klaus Heinemann (Hg.), *Soziologie wirtschaftlichen Handelns*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann, Niklas (1968): Die Knappheit der Zeit und die Vordringlichkeit des Befristeten. *Die Verwaltung* 1(1): 3-30.
- Luhmann, Niklas (1988): Knappheit. S. 177-229 in: Niklas Luhmann, *Die Wirtschaft der Gesellschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Werron, Tobias (2012): Worum konkurrieren Nationalstaaten? Zu Begriff und Geschichte der Konkurrenz um »weiche« globale Güter. *Zeitschrift für Soziologie* 41(5): 338-355. <https://doi.org/10.1515/zfs02-2012-0502>

